

Beate Jonscher

UTOPIE UND ANTIUTOPIE.

Tendenzen in den phantastischen Werken Valerij Brjusovs

„Brjussows Leben war arm an äußeren Höhepunkten“, heißt es im Nachwort zu dem Gedichtband „Ich ahne voraus die stolzen Schatten“:

„Das persönliche Leben gleicht sich dem literarischen an, geht darin auf. Der bescheidenen äußeren Erlebniswelt steht die Universalität der geistigen Persönlichkeit gegenüber - die Welt des Dichters, Kritikers, Literaturhistorikers und Vertheoretikers.“¹

Nicht immer ist es erforderlich, näher auf die Biographie und den Umfang des Schaffens eines Schriftstellers einzugehen. Bei Valerij Brjusov erscheint es unumgänglich aus zwei Gründen: erstens wegen seiner ungeheuren Produktivität auf den verschiedensten Gebieten der Literatur und Literaturkritik und zweitens wegen seiner Gewohnheit, alles je Geschriebene zu archivieren. So steht der Forscher vor einem Schaffen, das aus unzähligen Werken, Fragmenten und Entwürfen besteht, und das nur zum Teil veröffentlicht ist. Brjusov selbst verhielt sich kritisch zu vielen seiner Versuche. In der Breite der genutzten Formen - Gedichte, Poeme, Erzählungen, Romane und Stücke auf der einen Seite, Kritiken, Aufsätzen und Abhandlungen zu Literatur und Geschichte auf der anderen - werden eine Vielzahl von Themen und Problemen behandelt.

Valerij Brjusov entstammte einer begüterten, mit revolutionär-demokratischen Ideen sympathisierenden Kaufmannsfamilie. Mit drei Jahren lernte er lesen und schreiben, und nur kurze Zeit später lagen erste literarische Versuche. Mit sechs Jahren legte er sich ein Tagebuch zu, in das er mit zwölf schrieb, jetzt beginne seine Karriere als Schriftsteller und Dichter. Der Junge wurde dazu angehalten, Nekrasov zu lesen, aber Autoren wie Jules Verne, Edgar Alan Poe, Cooper und Dumas beeindruckten ihn weit mehr. So ist es nicht verwunderlich, dass die während der Gymnasialzeit geschriebenen Werke vorwiegend Stoffe gestalten, die an die oben genannten Autoren angelehnt sind, über die Erkundung der Venus oder aber Indianerhäuptlinge berichten.²

Der junge Brjusov interessierte sich aber auch für Naturwissenschaften und Geschichte, besonders für die der Antike, und versuchte aus historischen Stoffen Erzählungen zu schreiben. Das sich verkoppelnde Interesse für Abenteuer, Geschichte und Phantastik blieb zeit seines Lebens erhalten und fand seinen künstlerischen Niederschlag vorwiegend in der Prosa und der Dramatik. Obwohl Brjusov sich wie selten ein Schriftsteller des 20. Jahrhunderts in allen Gattungen der Literatur betätigt hat, wurde bis in die siebziger Jahre hinein die Lyrik favorisiert und kanonisiert. So fand *keine* der von uns untersuchten Erzählungen und Dramen, die für unser Thema relevant sind und unter dem sie verbindenden Aspekt einer Grenzüberschreitung zum Phantastischen ausgewählt wurden, Eingang in die siebenbändige Werkausgabe.³ Ihre Auswahl erfolgte daher aufgrund der Hinweise in den Arbeiten über Brjusov. Sie wurden aus den verschiedensten Quellen - dem 1976 erschienenen Nachlassband sowie Zeitschriften - zusammengesucht.

Es handelt sich um den Roman „Gora zvezdy“ („Der Sternenberg“, 1895), die Dramen „Zemlja“ („Die Erde“, 1904), „Diktator“ (1921) und das Dramenfragment „Mir semi pokolenij“ („Die Welt der sieben Generationen“, 1923) sowie die Erzählung „Respublika Južnogo Kresta“ („Die Republik des Südkreuzes“, 1905) und die Erzählfragmente „Vosstanie mašin“ („Der Aufstand der Maschinen“, 1908), „Sem' zemnych soblaznov“ („Die sieben irdischen Verführungen“, 1911), „Mjatež mašin“ („Die Meuterei der Maschinen“, 1915) und „Pervaja mežplanetarnaja ěkspedicija“ („Die erste interplanetare Expedition“, 1918). Im Grunde sind sie alle erst in den siebziger und achtziger Jahren dem Leser zugänglich geworden.

Die Möglichkeiten, mit Hilfe einer phantastischen Erzählweise die Grenze der Realität zu überschreiten, zeigte Brjusov in seinem ebenfalls unveröffentlichten Aufsatz „Predely fantazii“:

„...три приема, которые может использовать писатель при изображении фантастических явлений: 1. Изображать иной мир - не тот, где мы живем. 2. Ввести в наш мир существа иного мира. 3. Изменить условия нашего мира.“

(„...es gibt drei Verfahren, die der Dichter bei der Darstellung phantastischer Erscheinungen nutzen kann: 1. eine andere Welt darstellen - nicht die, in der wir leben, 2. in unsere Welt Wesen einer anderen Welt einführen, 3. die Bedingungen unserer Welt ändern.“)⁴

Tatsächlich beschränkte sich Brjusov im wesentlichen auf das erste Verfahren. Alle hier betrachteten Werke sind in einer mehr oder weniger entfernten, zeitlich nicht genau bestimmbareren Zukunft angesiedelt.

Heute gilt Brjusov als „einer der Begründer der modernen russischen wissenschaftlichen Phantastik“.⁵ Welche Bedeutung hat nun diese Linie im Schaffen von Valerij Brjusov? Welche utopischen, aber auch antiutopischen Ideen und Vorstellungen sind zu erkennen?

Ausgangspunkt für die phantastischen Werke war sicher das Schaffen von Jules Verne, versetzt mit einer tüchtigen Prise E.A. Poe. Es prägte die ersten Versuche, so auch den Roman „Gora Zvezdy“⁶, der die Existenz und den Untergang einer Gesellschaft von Marsmenschen auf der Erde schildert. Etwas Eigenständiges entstand erst mit der Entwicklung Brjusovs zum symbolistischen Dichter. Vor allem war es das - auch die Lyrik prägende Thema der modernen Großstadt. Brjusovs Städtebilder, so zum Beispiel in dem Poem „Zamknutyje“ (1901/02) implizieren bereits die drohende Katastrophe, den Untergang der Zivilisation.⁷ Nach Brjusovs Auffassung von einer in großen Kulturkreisen verlaufenden Geschichte der Menschheit musste dabei das technische Zeitalter einem urwüchsigen Zustand weichen.⁸ Diese Problematik wird in den beiden folgenden Texten, dem Drama „Zemlja“ und dem Romanfragment „Sem' zemnych zoblaznov“ in unterschiedlicher Dimension verhandelt.

In „Zemlja“ (1904) befindet sich die Menschheit am Ende ihrer Entwicklung. Sie hat nicht nur die Verbindung zu Luft und Sonne verloren und lebt im Erdinnern, sondern hat sich zurück entwickelt. Die einst blühenden Wissenschaften werden nur noch bruchstückhaft von Einzelnen betrieben. Kein Mensch mehr kennt die Maschinen, die das Leben unter Tage aufrecht erhalten, und kann sie reparieren. Der Untergang ist unausweichlich. Dabei bringt das Streben zum Licht und zur Sonne neue Hoffnung, beschleunigt aber nur den Untergang.

In dieser Endzeitstimmung liegen deutliche Parallelen zu H. G. Wells Erzählung „The Time Machine“ (1895), die Brjusov wahrscheinlich kannte, zumindest war sie zu dieser Zeit schon in russischer Übersetzung erschienen.

Bereits in „Zemlja“ finden wir das in späteren Werken wiederholte utopische Bild einer gewaltfreien Welt. In dem Stück heißt es:

„Много веков уже нет армий. Наступил всемирный мир. Со того времени сила правителей в обаянии их личности в мощи их воли.“

(„Viele Jahrhunderte schon gibt es keine Armee mehr. Der allgemeine Weltfrieden ist eingezogen. Seit dieser Zeit besteht die Stärke der Herrscher in der Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit, in ihrer Willensmacht.“)⁹

In diesem Werk, das auch als „romantische 'Gegenutopie'“, bezeichnet wird¹⁰, kann eine Verknüpfung von utopischen mit antiutopischen Tendenzen festgestellt werden, denn das Erreichen eines utopischen Zustandes bewahrt die Menschheit nicht vor dem Untergang.

Im Vorwort zu dem Romanfragment „Sem' zemnych zoblaznov“, das 1911 in einem Almanach abgedruckt worden war, verweist Brjusov auf die Ähnlichkeiten der im Roman dargestellten phantastischen Welt mit der Wirklichkeit und zieht für den Leser die Schlussfolgerung:

„Приходится предположить, что между эпохой, изображаемой в романе, и современной произошла какая-то страшная катастрофа.“

(„Es muss angenommen werden, dass zwischen der Epoche, die im Roman dargestellt wird, und der gegenwärtigen irgendeine schreckliche Katastrophe passiert ist.“)¹¹

Geschildert werden in den knapp vierzig Seiten Text die Erlebnisse eines männlichen Ich-Erzählers, der den „irdischen Versuchungen“ wie Macht oder Geld ausgesetzt ist. Die Katastrophe selbst wird nicht geschildert, aber als Ereignis genannt.¹²

Im Gegensatz zu bereit genannten Werken ist die Katastrophe der „Respublika Južnogo Kresta“ (1905/06) lokal begrenzt und reparabel.

Die Handlung spielt wiederum in einer nicht näher gekennzeichneten Zukunft, in der es technisch möglich geworden ist, das Südpolargebiet zu besiedeln. Die Republik des Südkreuzes ging aus einem Trust von Stahlgießereien hervor, dessen Besitzer das Leben bestimmen. Der materielle Wohlstand der Bevölkerung ist so von einer strengen Reglementierung ihres Lebens begleitet. Nach einigen Jahren der Existenz der Republik treten die ersten Fälle der „Widerspruchskrankheit“ („заболевание »противоречием«,) auf, in der die Menschen das Gegenteil von dem tun, was sie eigentlich möchten. Plötzlich nimmt die Krankheit epidemische Formen an. Trotz aller Bemühungen breitet sich immer weiter aus, so dass die Hauptstadt schließlich im Chaos versinkt und zerstört wird. Nach kurzer Zeit jedoch beginnt bereits der Wiederaufbau.

Diese Erzählung, die ich als technische Dystopie bezeichnen würde, ist der einzige Text der von mir aufgeführten, der in deutscher Übersetzung in verschiedenen Ausgaben vorliegt. So diente auch häufig als einziges Beispiel für die antiutopische Konzeption des Schriftstellers. Das Werk besticht u.a. durch die Geschlossenheit der Darstellung, was durch einen distanzierten Erzähler und die räumliche und zeitliche Trennung vom Geschehen erreicht wird. Bemerkenswert ist auch die für Brjusov sonst nicht charakteristische deutliche Sozialkritik sowie der Bezug zur „klassischen“ Utopie. Der Inselcharakter der Republik des Südkreuzes, vor allem aber die Hinweise zum Aufbau der Städte, zur Kleidung wie zur Organisation des Lebens insgesamt wecken Assoziationen zu Thomas Morus „Utopia“. Dort heißt es:

„Die Insel hat 54 Städte, alle geräumig und prächtig... einander völlig gleich. Sie sind alle in der gleichen Weise angelegt und haben, soweit das bei der Verschiedenheit des Geländes möglich ist, dasselbe Aussehen.“

„...der Schnitt der Kleidung ist... auf der ganzen Insel einheitlich und stets der gleiche in jedem Lebensalter.“

Bei Brjusov liest man:

„Здания всех городов Республики строились по одному и тому же образцу... Убранство всех помещений, предоставляемых работникам, при всей его роскоши, было строго единообразным... Платье, выдававшееся из государственных складов, было неизменно, в течение десятков лет, одного и того же покроя.“

(„Die Gebäude der Städte wurden nach ein und demselben Muster entwickelt... Die Ausstattung sämtlicher Räumlichkeiten war für die Arbeiter, bei allem Luxus, streng einheitlich... Die Kleidung, die aus staatlichen Magazinen verteilt wurde, war jahrzehntelang unverändert von ein und derselben Fassung.“)¹³

Ob diese Uniformierung und Reglementierung des Menschen - bei Morus eine Voraussetzung für das Funktionieren des utopischen Staates - die Ursache für das epidemischen Auftreten der Widerspruchskrankheit und damit den Untergang der Republik ist, wird vom Erzähler nicht explizit bejaht oder verneint. Zusammenhänge muss sich der Leser selbst erarbeiten. Nicht zu übersehen ist, dass

einige Charakteristika des Lebens in der Republik - neben der festgelegten „Ordnung“ auch die Herrschaft der Tyrannen, die sich als Wohltäter ausgeben - sich einige Jahre später in Evgenij Zamjatin's antiutopischen Roman „My“ wiederfinden.¹⁴

Wie in „Respublika Južnogo Kresta“ bleiben auch in den Erzählfragmenten „Vosstanie mašin“ (1908) und „Mjatež mašin“ (1915)¹⁵ die Schäden der technischen Welt räumlich begrenzt. Beide Texte sind dem gleichen Thema gewidmet: der Gefahr einer Fetischisierung der Technik. Ähnlich wie in „Zemlja“ beherrscht der Mensch die Maschinen, die ihm alle Bequemlichkeit schaffen, nicht mehr. Die Maschinen erlangen ein Eigenleben und werden zur tödlichen Falle.

„Vosstanie mašin“ verrät eine an Verne und Poe geschulte Aussagekraft. Spannendes wird geschickt in Szene gesetzt, Grausiges eindrucksvoll geschildert. Vollendet, hätte die Erzählung sicher ein interessantes Pendant zu „Respublika Južnogo Kresta“ ergeben. Brjusov wagte nach dem Ich-Erzähler in „Vosstanie mašin“, der die Ereignisse nur wiedergibt, ohne sie zu durchschauen, mit „Mjatež mašin“ noch einen Versuch mit einem distanzierteren Berichterstatter, aber dieses Fragment fiel noch kürzer aus. Offenbar vermochte es Brjusov nicht, die vorgestellte Apokalypse bis zur letzten Konsequenz künstlerisch auszuführen. Im übrigen erhält dieses Thema keine Fortsetzung, Brjusov's Interesse für utopische Themen geriet durch den Krieg in den Hintergrund. Mit der Revolution, die Brjusov bekanntlich bedingungslos begrüßte, erhielt das in dem frühen Roman „Gora zvezdy“, vor allem aber in der Lyrik gestaltete kosmische Thema eine neue Dimension. In der Prosa ging es dem Dichter - angeregt durch die Lektüre von Ciolkovskij, dessen Vorstellungen auch Brjusov's wissenschaftliches Interesse weckten - zunächst ganz konkret um die Möglichkeit von Raumflügen. Es entstand die unvollendet gebliebene Erzählung „Pervaja mežplanetarnaja èkspedicija“ (1918), wobei zum gleichen Thema auch noch das Dramenfragment „Piorent“ (1920)¹⁶ existiert. Brjusov versuchte hier, den Flug und die Expedition auf dem Mars technisch genau zu schildern. Auch dies ging offenbar über seine Kräfte, denn er kam über wenige Seiten nicht hinaus.

Mehr jedoch beschäftigte Brjusov ein anderes Thema: die Stellung des Menschen im All. Seine Überlegungen gingen auf die damals weit verbreitete Vorstellung zurück, zumindest auf dem Mars und auf der Venus gäbe es vernunftbegabte Wesen, mit denen die Menschen in nächster Zukunft Kontakte aufnehmen würden. In dem Vorwort zu dem nicht mehr ausgeführten Gedichtband „Planetaria“, der „vollständig den Perspektiven des künftigen kosmischen Seins der Menschheit“¹⁷ gewidmet sein sollte, schreibt Brjusov dazu folgendes:

„Но нет сомнения, что наступит такой этап в жизни Человечества, когда вся земля будет объединена, в виде ли единого »государства« (всемирной социалистической республики) или в иной форме, соединяющей труд и усилия *всех людей*, живущих на планете, для общих целей. Тогда наступит новый период жизни: завоевание своего места в солнечной системе - период который, может быть, тоже будет ознаменован »борьбой«, может быть, губительными войнами...“

(„Doch es besteht kein Zweifel, dass im Leben der Menschheit eine Etappe bevorsteht, in der die gesamte Erde vereinigt sein wird, sei es in Gestalt eines einheitlichen 'Staates'(einer sozialistischen Weltrepublik) sei es in einer anderen Form, die die Arbeit und Anstrengungen aller Menschen, die auf dem Planeten leben, für gemeinsame Ziele vereinigt. Dann bricht eine neue Periode des Lebens an: das Erringen seines Platzes im Sonnensystem - eine Periode, die möglicherweise ebenfalls durch 'Kampf' gekennzeichnet sein wird, möglicherweise sogar durch vernichtende Kriege ...“)

Vielleicht auch, fügt Brjusov hinzu, erfolgt der Kampf auch nicht mit Waffen, sondern mit den Argumenten der Wissenschaft und des Verstandes.¹⁸ Wiederum sind utopische und antiutopische Tendenzen miteinander verknüpft: die Hoffnung auf ein friedliches Leben aller Menschen auf der Erde mit der Angst, dieses Leben müsse gegen andere Bewohner des Weltalls verteidigt werden. Auch glaubte Brjusov, wie bereits in dem Drama „Zemlja“ deutlich wurde, nicht an ein endgültiges Glück für Menschen und die menschliche Gesellschaft. Seine Befürchtungen kommen in den beiden Dramen „Dikta-

tor“ (1921) und „Mir semi pokolenij“ (1923) zum Ausdruck, erhalten dabei aber eine unterschiedliche künstlerische Ausprägung.

„Diktator“ ist möglicherweise das brisanteste Stück von Brjusov, auch wenn der Dichter das selbst nicht so empfand. Von seinen Nachlasswerken wurde es sehr spät - erst 1986 - das erste Mal veröffentlicht¹⁹, und schon 1921 stieß es bei einer öffentlichen Lesung auf starke Kritik. Brjusov wurde Pessimismus und eine bürgerliche Auffassung von der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte vorgeworfen.²⁰ Es ist eine Tatsache, dass Brjusov Probleme voraussah, ohne allerdings die wirklichen Ursachen zu erkennen. Neben der Gefahr des Hungers durch Überbevölkerung - die ja im Bewusstsein war seit den Arbeiten von Malthus - sah er die Gefahr des Machtmissbrauchs durch Machtkonzentration.

Zunächst zeichnet Brjusov die Erde viele Jahre nach einer Weltrevolution. Es gibt keine Staaten mehr. Die Regierung - der Zentralrat - wird von Vertretern aller Völker gebildet. Aber: eine Bevölkerungsexplosion ruft Ernährungsprobleme hervor, die Räte sind zu bürokratischen Einrichtungen geworden, die ein parasitäres Eigenleben führen. Orm, der Vorsitzende des Zentralrates, strebt nach der Alleinherrschaft. Er will die Probleme lösen durch eine Ansiedlung eines Teils der Erdbewohner auf der Venus, da dort nur Wesen auf einer niederen Entwicklungsstufe leben, die man seiner Meinung nach vernichten kann. Obwohl sich herausgestellt, dass das Vorhaben nicht durchführbar ist - die Bedingungen auf der Venus sind tödlich für den Menschen - will er sein Projekt mit Gewalt durchsetzen. Sein Gegenspieler Erm versucht das zu verhindern. Es kommt zu einem grausamen Krieg. Orm erschießt Erm, als der ihn zur Kapitulation auffordert, Orm wird von einer Fanatikerin ermordet. Zwar gelingt es, eine künstliche Nahrung herzustellen und so den Hunger zu beenden, aber ein Teil der Erde wurde unwiderruflich zerstört.

Im Stück wird deutlich, dass Brjusov immer auch den Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Zukunft sah. Sein Interesse für die Historie kommt hier in Anspielungen auf die Geschichte des alten Rom zum Ausdruck. Die Namen der Helden sind abgeleitet von den sagenhaften Begründern der Stadt Romulus und Remus (russisch Rom und Rem), und der Diktator war bekanntlich ein Beamter, der in Zeiten der Not für höchstens sechs Monate alle Machtfunktionen im Staat erhielt. Wie sehr Brjusov mit seiner Zeit verbunden war, zeigt sich daran, wie schnell - trotz des angeblich langen Friedens auf der Welt - der Krieg ausbricht. Er ist im Bewusstsein des Autors als übliches Mittel zur Konflikt-„lösung“ präsent.

Das Stück „Mir semi pokolenij“ war das letzte große Werk, an dem Brjusov arbeitete. Der erste Entwurf wurde im August 1923 fertiggestellt, befriedigte Brjusov aber nicht. Der zweite Versuch bricht nach anderthalb Akten ab.

Die Geschichte der „Welt der sieben Generationen“,²¹ die in dem gleichnamigen Stück von dem Wissenschaftler Riaraur erzählt wird, bildet für sich genommen ein originelles Stück Science Fiction und versinnbildlicht noch einmal Brjusovs Auffassung von einer im Kreis verlaufenden Menschheitsentwicklung.

Auf dem Kometen ist das Leben - in Abhängigkeit von der Entfernung zur Sonne - von einem ständigen Auf und Ab geprägt: der Kultur folgt der Niedergang, dem Tod die Auferstehung. Damit verbunden ist - wie schon im „Diktator“ - das Problem des Zusammenlebens der verschiedenen Zivilisationen im All. Sind die Bewohner des Kometen, der mit der Erde zusammenstoßen muß, verpflichtet, sich um den Erhalt der „höheren“ Zivilisation willen zu opfern? Die unterschiedliche Beantwortung der Frage führt zu Konflikten, und wiederum öffnet nur der Tod von Protagonist und Gegenspieler den Weg zu neuen Überlegungen.

Die Helden sind in ihrem Denken verhaftet, und jeweils nur die Nebenfiguren - Arbeiter im „Diktator“ und ein junger Wissenschaftler in „Mir semi pokolenij“ - sind in der Lage, den Teufelskreis zu durchbrechen.

Im letzten Stück taucht ein Motiv aus dem Drama „Zemlja“ wieder auf: die Entscheidung für den Tod als „schnelle“ Lösung eines Problems, die Einzelne als „stolze“ Entscheidung treffen, den anderen, ahnungslosen Menschen aber aufgezwungen werden soll.

Eine pessimistische Grundhaltung des Autors, die sich im Tod der Helden manifestiert, zeigen bereits die frühen, vorwiegend an Jules Verne orientierten Romane „Putešestvie na Veneru“ und „Gora zvezdy“. Als sich Brjusovs Interesse für die wissenschaftliche Phantastik mit der symbolistischen Sicht auf die moderne Welt verband und er am Fortschrittsoptimismus des 19. Jahrhunderts zu zweifeln begann, als er das Werk H.G. Wells kennenlernte (der ja die soziale Dimension in die Phantastik einbrachte), entstanden Werke wie „Zemlja“ und „Respublika Južnogo Kresta“, die die Unmöglichkeit einer nur technisch orientierten Zukunft der Menschheit zeigen.

Nach der Revolution veränderte sich die Thematik abermals: das Problem einer nur technizistischen Umwelt spielte keine Rolle mehr, es wurde von der Diskussion um die Stellung des Menschen im All abgelöst. Der tragische Grundgestus aber blieb erhalten. Bis auf „Vosstanie mašin“ kommen in allen von mir näher betrachteten Werken die Helden ums Leben. Brjusov bevorzugte den distanzierten Berichterstatter bzw. die Form des Dramas, denn der Ich-Erzähler in „Gora zvezdy“ oder „Vosstanie mjašin“ erforderte ja in der Regel das Überleben der Figur. Selbst in der Erzählung „Pervaja mežplanetarnaja ěkspedicija“, die die Erforschung des Alls, also den Triumph des Menschen beinhaltet, bildete keine Ausnahme. Zwei der Expeditionsteilnehmer kommen während der Erkundung des Marses ums Leben, und vom Erzähler bleiben - wie aus dem Vorwort der Herausgeber zu entnehmen ist - nur seine Aufzeichnungen erhalten, er selbst verunglückt bei der Landung auf der Erde.

In Brjusovs Werke gibt es keine wirkliche Utopie: die friedliche Zukunft, das Ende der Unterdrückung bewahrt die Menschheit nicht vor neuen Gefahren oder gar dem Untergang. Der jeweils Herrschende ist zwar aufgrund seiner Charaktereigenschaften und seiner Ausstrahlung des Postens würdig, aber nicht gefeit vor Fehlern. Eine Lösung der Konflikte ist nur um den Preis des Untergangs möglich. Auch wenn Brjusov der Ansicht war, der Dichter müsse auf Gefahren verweisen, soweit ihm das möglich sei²², zeichnete er nicht wie Zamjatin ein à priori negatives Zukunftsbild. Er war aber wohl der Ansicht, dass sich der Mensch im Laufe seiner Geschichte nicht wesentlich verändert hat und es so ein beständiges Glück nicht geben kann.

¹ K. Stättke, Nachwort zu V. Brjussow, Ich ahne voraus die stolzen Schatten. Berlin 1978, S. 192.

² Vgl. S. Grečiškin, Pannaja proza V. Ja. Brjusova, in: Russkaja literatura, 2/1980, S. 201.

³ Vgl. V. Brjusov, Sobranie sočinenij v semi tomach. Moskva 1973-1974.

⁴ Zit. nach V. Murav'ev, Neopublikovannye i nezaveršennye povesti i rasskazy, in: Literaturnoe nasledstvo, Bd. 85, Moskva 1976, S. 70.

⁵ K. Gerasimov, Formen des Zukünftigen in der Lyrik Valerij Brjusovs, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Jena, 1989, H.1, S. 46.

⁶ Gedruckt u.a. in: Fantastika 1973-1974, Moskva 1974. (Teilweise deutsche Übersetzung in: Der Traumfabrikant, Berlin 1986.)

⁷ Vgl. K.D. Kluge Überlegungen zur Problematik symbolistischer Utopien am Beispiel von Valerij Brjusovs "Republika Južnogo Kresta", in: Ebenda, S. 40.

⁸ Zur Geschichtsauffassung Brjusov s. P. Drews, Einige Aspekte der historischen Prosa V. Ja. Brjusovs, in: Anzeiger für slavische Philologie, 1982, Bd. XIII, S. 1 ff.

⁹ V. Brjusov, Zemlja, in: Ders., Zemnaja os'. Moskva 1907, Zit. nach: V. Brjusov, Rasskazy i povesti. Nachdruck der Ausgaben von 1907, 1913 und 1934. München 1970 (Deutsche Übersetzung: V. Brjussow, Die Erde, in: Ders., Nur der Morgen der Liebe ist schön, Berlin 1987, S. 172.)

¹⁰ J. Holthusen, Geschichte und Utopie im russischen Symbolismus, in: Ders., Rußland in Vers und Prosa. München 1973, S. 64.

¹¹ V. Brjusov, Sem' zemnych zoblaznov, in: Serverny Svety, Bd. 5, Moskva 1911, S. 172. Zit. nach: Povesti i rasskazy.

¹² An einer Stelle heißt es: „Tenep („Jetzt, da nach der schrecklichen Katastrophe der jüngsten Zeit, die Hauptstadt nicht mehr existiert...“ - Ebd., S. 204).

- ¹³ Th. Morus, Des Raphael Hytholdeus Rede über den besten Zustand des Staates. Zit. nach: J. Walther (Hrsg.), Der Traum aller Träume. Utopien von Platon bis Morus, Berlin 1987, S. 32, 38. -V. Brjusov, Respublika Ju_nogo Kresta, in: Zemnaja os', S. 7. (Deutsche Übersetzung: V. Brjussow, Die Republik des Südkreuzes, in: Nur der Morgen der Liebe ist schön, S. 81.)
- ¹⁴ Vgl. dazu das Kapitel "'Bittere Medizin gegen die Entropie des Denkens'. Evgenij Zamjatins Roman 'My'"
- ¹⁵ V. Brjusov, Vosstanie mašin. Mjate_mašin, in : Literaturnoe nasledstvo, S. 93 -103.
- ¹⁶ V. Brjusov, Pervaja me_planetzarnaja ekspedicija, in: Ebd., S. 103-113.
- ¹⁷ K. Gerasimov, Formen des Zukünftigen in der Lyrik Valerij Brjusovs, S. 49.
- ¹⁸ V. Brjusov Planetarija (Predislovie), in: Literaturnoe nasledstvo, S. 238.
- ¹⁹ V. Brjusov, Diktator, in: Sovremennaja dramaturgija, 1986, H. 4, S. 176-198.
- ²⁰ Vgl. dazu S. Gindin, Kommentar zur Veröffentlichung von V. Brjusovs "Diktator", in: Ebd., S. 200.
- ²¹ V. Brjusov, Mir semi pokolenij, in: Zvezda, 12/1973, S. 205-211.
- ²² Vgl. ebd., S. 200.